

A. d) Berichte



<https://deutsche-sprachwelt.de/aktionen/sprachwahrer/sprachwahrer-des-jahres-2019/>

01) Sprachwahrer des Jahres 2019

Uwe Steimle, Dieter Nuhr, Alice Schwarzer, Bautzener Kreistag

Steimles Sprachwelt ist spitze

Die ehemaligen Volksparteien können von solchen Ergebnissen nur noch träumen: Ungewöhnlich deutlich, nämlich mit absoluter Mehrheit, setzte sich der Schauspieler und Kabarettist Uwe Steimle bei der Wahl der Sprachwahrer des Jahres 2019 durch. In den Jahren davor errangen die erstplatzierten Sprachwahrer lediglich eine relative Mehrheit, also weniger als die Hälfte der Stimmen. Während Thüringen durch die Zersplitterung der Parteienlandschaft nahezu unregierbar geworden ist, setzt sich ein Sachse auf den Thron der deutschen Sprache: vom Mitteldeutschen Rundfunk verschmäht, vom Volk geliebt.

Die Abstimmung unter den Lesern der DEUTSCHEN SPRACHWELT war geprägt von zwei Kabarettisten, die mit ihren Wortmeldungen gern anecken und somit zu Symbolfiguren der Redefreiheit wurden. Steimle erreichte 54,80 Prozent der Stimmen, dahinter folgt Dieter Nuhr mit 21,26 Prozent auf dem zweiten Platz. Der Kabarettist Nuhr wendet sich gegen den Gender-Unfug in der Sprache und tritt wie Steimle für das Recht auf Redefreiheit ein. Zum restlichen Viertel gehören Alice Schwarzer und der Bautzener Kreistag, die mit jeweils rund sechs Prozent der Stimmen gleichauf den dritten Platz einnehmen.

Die kommunale Volksvertretung für den Landkreis Bautzen verzichtete im August 2019 auf Initiative des örtlichen Sprachrettungsklubs einstimmig auf Gendersternchen und Binnen-ls. Die Journalistin und Frauenrechtlerin Schwarzer warnte im April 2019 vor Sprachgeboten und Genderschreibungen: „Wir sollten uns davor hüten, eine bestimmte Sprache vorzuschreiben. ... Einen Unterstrich oder ein Sternchen im Wort kann ich nicht sprechen. Das verhunzt die Sprache.“

Auch wenn die übrigen Kandidaten nur einen geringen Anteil der Stimmen erreichten, bedeutet das weder, daß sie nicht genug für die deutsche Sprache getan hätten, noch daß ihr Wirken bedeutungslos wäre und geringgeschätzt würde. Wenn der Tiroler Skilehrerverband die englische Bezeichnung „Snow Sport Tirol“ nach zwanzig Jahren ablegt und zu seinem traditionellen Namen „Tiroler Skischule“ zurückkehrt; wenn der SPD-Oberbürgermeister der Stadt Gevelsberg, Claus Jacobi, sich vor dem Stadtrat gegen den Sprachkrampf der Genderei wehrt und fordert, die Sprache müsse sich ihre Eleganz bewahren; wenn Florian Harms, der Schriftsteller und Chefredakteur von t-online.de, sich tagtäglich für eine verständliche Sprache einsetzt und für sie schwärmt: dann ist das aller Ehren wert.

Uwe Steimle ist die Sprache heilig

„Komiker aus anderen Deutschlandschaften bedienen sich des Sächsischen gern, um den vertrottelten Ossi zu karikieren. Steimle dreht den Spieß um. Seine Sachsen sind nur



scheinbar naiv. Sie karikieren die Umstände, mit denen sie klarzukommen versuchen.“ So treffend beschrieb einst die „Schweriner Zeitung“ Steimles Kunst. „Sprache ist und bleibt dem Schauspieler und Kabarettisten heilig“, heißt es in seinem Netzauftritt. „Und der Dialekt ist und bleibt Heimat.“ Uwe Steimle führe vor, „daß wir zwar alle hören, aber nicht immer wirklich zuhören.“

Geboren 1963 in Dresden, erlernt Uwe Steimle zunächst den Beruf eines Industrieschmieds. Doch schon als Kind hat er den Wunsch gehegt, Schauspieler zu werden. Diesem Traum hängt er weiter nach. Das bleibt den Arbeitskollegen im Edelstahlwerk Freital nicht verborgen. „Auf dich haben die da gerade gewartet“, spotten sie. Doch davon läßt er sich nicht abhalten. Zwischen 1985 und 1989 studiert er an der Theaterhochschule Hans Otto in Leipzig und schließt erfolgreich ab.

„Ostalgie“ zum geflügelten Wort gemacht

Zunächst führt es Steimle auf die Theaterbühne, er spielt in Elias Canettis „Hochzeit“ oder in Bertolt Brechts Dreigroschenoper“. Schon bald macht er sich auch als Kabarettist und Erich-Honecker-Imitator einen Namen. Mit seinem Programmtitel macht er 1992 den Ausdruck „Ostalgie“ zum geflügelten Wort. Einem breiten Fernsehpublikum wird er zunächst im „Tatort“ neben Peter Sodann bekannt, dann im „Polizeiruf 110“ als Hauptkommissar Jens Hinrichs, den er von 1993 bis 2009 spielt. 2005 erhält er für die Gestaltung und Weiterentwicklung des „Polizeirufs 110“ den Adolf-Grimme-Preis. Auch in anderen Rollen zeigt er sein schauspielerisches Können, etwa als Bauhandwerker Gunnar Brehme in der „Heimat“-Trilogie von Edgar Reitz.

Mit dem Wartburg durch „Steimles Welt“

Als Kabarettist spielt Uwe Steimle mit Klischees und Ostalgie, so daß manche Zuhörer bisweilen verunsichert werden, ob er es denn nun ernst oder lediglich ironisch meint. Schwingt etwa bei seiner Honecker-Imitation ein Fünkchen Sympathie mit? Die „Freie Presse“ bezeichnet ihn als „wandelnden Widerspruch“. Dabei ist gerade die Verunsicherung ein Mittel der Kunst, beim Publikum zu erreichen, einmal das dem Menschen eigene Schubladendenken zu überdenken; ein Klischee zu belächeln, weil es eben ein Klischee ist. So zieht Steimle 2019 Unwillen auf sich, als er in Anlehnung an die NS-Erholungsorganisation ein Hemd mit der Aufschrift „Kraft durch Freunde“ trägt. Seine Rechtfertigung, er habe „aus einem belasteten Spruch etwas Neues, Positives“ schaffen wollen, lassen die 150prozentigen jedoch nicht gelten.

Hinzu kommt die Lust Steimles, wider den Stachel zu löcken. Von 2013 bis 2019 zeigt Steimle im MDR die Sendung „Steimles Welt“. Dabei fährt er mit einem Wartburg durchs Sendegebiet und besucht Leute, die etwas zu erzählen haben. Mit ihnen unterhält er sich über ihre Geschichten vor und nach der Wende – Steimle nennt sie „Kehre“. Er bietet den besuchten Menschen die Möglichkeit, frei von der Leber weg zu reden.

Streit mit dem MDR

Doch dann kommt das Ende: „Die Sendereihe ‚Steimles Welt‘ wird 2020 nicht fortgesetzt“, erklärt der MDR und begründet die Entscheidung so: „Wiederholt hat Uwe Steimle in öffentlichen Äußerungen die Unabhängigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Frage gestellt, so auch in einem Interview mit der ‚Jungen Freiheit‘ am 2. Juli 2018. In diesem Interview wirft Herr Steimle dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk unter anderem mangelnde Staatsferne vor.“ Diese Aussage sei für den MDR nicht akzeptabel. Steimle habe gegen den Mitarbeiterkodex des MDR verstoßen.

Steimle ist empört, daß der MDR seine Meinungsäußerung bestraft und die beliebte Sendung absetzt: „Ich bin maßlos enttäuscht. Meine Sendung war ein Farbtupfer, bildete unsere Lebenswirklichkeit ab.“ Aber er geht noch weiter: „Ich wurde entfernt, das ist eindeutig Berufsverbot, Zensur ersten Grades!“ Sein Anhänger Jens Mahlow stellt die ►

Petition „Wir sind Steimles Welt“ ins Netz, die 50.000 Unterschriften zur Wiedereinführung der Sendung sammelt. Doch der MDR bleibt hart. Zwar lädt er Mahlow und Steimle zum Gespräch ein, das am 28. Februar dieses Jahres stattfindet, vertritt aber weiter die Auffassung, daß die Unabhängigkeit des Senders nicht in Frage gestellt werden dürfe.

„Meinungen sagen, Meinungen aushalten“

Doch Steimle gibt nicht auf. Unter dem Titel „Heute ich! Morgen Du ...?“ lädt er für den 25. März dieses Jahres zu einer „Mutmachveranstaltung“ in die Ballsportarena nach Dresden ein. Der Einladungstext hat es in sich: „Keine Angst haben, frei und vor allem unabhängig denken dürfen. Meinungen sagen, Meinungen aushalten. Dafür sind Menschen 1989 auf die Straße gegangen, unter vielen anderen auch Uwe Steimle. Heute, nach 30 Jahren, werden Künstler schon wieder angefeindet, stigmatisiert, indirekt an den Pranger gestellt. Denkkorridore, Denkgeländer erinnern zunehmend an längst vergangene Zeiten, die wir überwunden glaubten.“ Gedankenfreiheit sei „die Hauptschlagader einer Demokratie“. Werde sie beschädigt, drohe der Infarkt. „Das wollen wir nicht. Deshalb seien Sie dabei beim Wurzelwerk der Seele, unserer deutschen Sprache.“ Bereits der „Jungen Freiheit“ hatte er gesagt: „Nur tiefe Wurzeln geben Halt, und dazu zählt die Sprache. Flachwurzler dagegen fallen schnell um.“ (dsw)

Vorgeschlagen waren:

Alice Schwarzer: Die Journalistin und Frauenrechtlerin warnte im April vor Sprachgeboten und Genderschreibungen: „Wir sollten uns davor hüten, eine bestimmte Sprache vorzuschreiben. ... Einen Unterstrich oder ein Sternchen im Wort kann ich nicht sprechen. Das verhunzt die Sprache.“

Dieter Nuhr: Der Kabarettist wendet sich gegen den Gender-Unfug in der Sprache und tritt für das Recht auf Meinungsfreiheit ein. In seiner Satire-Sendung „Nuhr im Ersten“ läßt er mit den Mitteln der Sprache Moral und Wirklichkeit aufeinanderprallen und nimmt dabei als „Antiextremist“ sogar in Kauf, beleidigt und bedroht zu werden.

Uwe Steimle: Dem Schauspieler und Kabarettisten ist die deutsche Sprache heilig, besonders das Sächsische. Seine Redefreiheit ist ihm wichtig, weswegen der Mitteldeutsche Rundfunk im November seine Sendung („Steimles Welt“) einstellte. Steimle sagt: „Wer einem Volk die Sprache nimmt, bricht ihm das Rückgrat.“

Tiroler Skischule: Der Tiroler Skilehrerverband legte die englische Bezeichnung „Snow Sport Tirol“ nach zwanzig Jahren wieder ab und kehrte zu seinem traditionellen Namen „Tiroler Skischule“ zurück, um die Marke zu stärken. Präsident Richy Walter erklärte: „Dadurch können wir uns stärker von der internationalen Konkurrenz abheben.“

Bautzener Kreistag: Die kommunale Volksvertretung für den Landkreis Bautzen verzichtete im August auf Initiative des örtlichen Sprachrettungsklubs einstimmig auf Gendersternchen und Binnen-ls.

Claus Jacobi: Der SPD-Oberbürgermeister der Stadt Gevelsberg erklärte im September vor dem versammelten Stadtrat: „Man sollte beim Thema Sprache nicht verkrampfen. ... Von Binnen-l und Gender-Star halte ich überhaupt nichts. Sprache muß sich auch ihre Eleganz bewahren.“

Florian Harms: Der Schriftsteller und Chefredakteur von t-online.de kommentiert in verständlicher Sprache jeden Morgen die politische Lage in Deutschland und ist ein Verfechter der deutschen Sprache: „Was gibt es Schöneres in unserem schönen Lande als die Sprache?“



Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn

Tel. 0228/ 91512-0

<kulturstiftung@t-online.de>



Muzeum Archeologiczno-Historyczne w Elblągu

82-300 Elbląg

ul. Bulwar Zygmunta Augusta 11

tel. (55) 232 72 73 wew. 43

e-mail: muzeumel@elblag.com.pl



02) Ausstellung "Backsteinarchitektur" in Elbing

im Archäologischen und Historischen Museum in Elbing / Elbląg fand am 5. März die Eröffnung der Wanderausstellung „Backsteinarchitektur an der Ostseeküste - Neue Forschungsperspektiven / Architektura ceglana na pobrzeżu Bałtyku – Nowe perspektywy badań“ statt. Die 39 Tafeln, die bis Ende Sommers gezeigt werden, präsentieren den aktuellen Forschungsstand von Architekturhistorikern, Historikern und Archäologen zur mittelalterlichen Backsteinarchitektur, deren geografischer Reichweite (von Dänemark bis Lettland), Gebäudetypen von Kirchen über Burgen und Bürgerhäuser bis hin zu technologischen Fragen. Die Ausstellung bietet somit einen bedeutenden Einblick in die aktuelle internationale wissenschaftliche Forschung zur Backsteinarchitektur.

Ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtete man im Ostseeraum, in dem es außer dem groben Feldstein kaum geeigneten Naturstein gab, monumentale Bauten aus rot bis gelb gebrannten Kunststein, perfektionierte man diese Technik bei der Errichtung künstlerisch ambitionierter Kathedralen, Kloster-, Stifts- und Pfarrkirchen, aber auch repräsentativer Burgen, Rathäuser und Bürgerhäuser. Bedeutende Beispiele finden sich an der unteren Weichsel, so in Westpreußen mit der mächtigen Marienburg und in Danzig mit der nicht weniger beeindruckenden Marienkirche. Ihre rasche Verbreitung und Dominanz in den nord- und ostdeutschen Küstenstädten verdankt die Backsteinarchitektur vor allem den engen Beziehungen im Verbund der Hanse. Man schuf damit eine Tradition, die bis ins 19. und 20. Jahrhundert fort dauerte und immer noch nachwirkt.



Die Ausstellung wurde von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen aus Bonn unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Christofer Herrmann (Universität Danzig, Institut für Kunstgeschichte), Prof. Matthias Müller (Universität Mainz, Institut für Kunstgeschichte) und Dr. Ernst Gierlich, Geschäftsführer der Kulturstiftung, unter internationaler Beteiligung von 26 Kunsthistorikern und Bauforschern aus Deutschland, Polen, Dänemark und Lettland. Neben Dr. Gierlich nahm seitens der Kulturstiftung auch Thomas Konhäuser an der Ausstellungseröffnung teil.

Der Direktor des Archäologischen und Historischen Museums, Lech Trawicki, dankte in seinem Grußwort der Kulturstiftung für die enge Zusammenarbeit. Es freue ihn sehr, dass diese wertvolle Ausstellung jetzt auch in Elbing / Elbląg, gezeigt werden könne. In den Jahren 1251 bis 1309 war das Elbinger Ordensschloss der stellvertretende Hauptsitz des Ordensstaates und Sitz der Landmeister von Preußen, danach Sitz des Großspittlers. 1453 nahmen die Bürger Elbings an der Belagerung des Ordensschlosses durch die Polen teil und zerstörten 1454 das Schloss, dessen Ruinen 1554 weitgehend beseitigt wurden.

Dr. Gierlich begrüßte seitens der Kulturstiftung die zahlreichen Teilnehmer an der Ausstellung herzlich und dankte dem Direktor des Museums, Lech Trawicki, dass die Wanderausstellung jetzt auch in Elbing / Elbląg für eine breite Öffentlichkeit präsentiert werden kann, was der Kulturstiftung ein großes Anliegen war. Gerade die nationenübergreifende Identifizierung sei seit Jahrzehnten für die Kulturstiftung Motivation, sich insbesondere der Erforschung des Backsteinbaus zu widmen, öffne sich hier doch die Möglichkeit zu ebenso enger wie unkomplizierter fachlicher Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus Deutschland und aus den östlichen Nachbarländern.

„Der Backstein wurde seit dem 12. Jahrhundert nicht zuletzt zum Charakteristikum der Architektur einer weitgespannten Region, die von Flandern im Westen bis ins Baltikum im Nordosten reicht. In besonderer Weise sind dabei die Landschaften der südlichen Ostsee von der Backsteinarchitektur geprägt. Nirgendwo sonst erscheint der Backstein so allgegenwärtig wie hier. Er wurde zu einem wesentlichen Bestandteil der Identität der Bewohner der Region, gleich welcher Nationalität“, so Dr. Gierlich. Ganz besonderer Dank gelte Herrn Dr. Kazimierz Pospieszny, der eine wichtige Ergänzung der Ausstellung durch die Präsentation neuester Forschungsergebnisse zur Konventsburg des Deutschen Ordens in Elbing vorgenommen habe.

Thomas Konhäuser von der Kulturstiftung ergänzte, dass die Ausstellung, die bislang in sieben polnischen Städten gezeigt wurde und unter der Beteiligung von zahlreichen Kunsthistorikern, Bauforschern und Historikern aus Deutschland und dem gesamten Ostseeraum konzipiert wurde insbesondere auch Ausdruck der grenzüberschreitenden völkerverbindenden Kraft der Wissenschaft sei. Die Erforschung des kulturellen Erbes sei eine gemeinsame Aufgabe. Ausdruck hierfür sei auch die vorbildliche Zusammenarbeit des Archäologischen und Historischen Museum in Elbing / Elbląg mit der vor Ort lebenden deutschen Minderheit, so Konhäuser.

Nach der Eröffnung der Ausstellung referierte der Kunsthistoriker und Experte zur Schlossarchitektur in der Region, Dr. Kazimierz Pospieszny, einer der Mitautoren der Ausstellung, zum Thema „Die Burg des Landmeisters von Preußen in Elbing aus dem 13. Jahrhundert“. Dabei ging er auch auf Forschungsergebnisse ein, die vermuten lassen, dass das ehemalige Hochmeisterschloss größere Ausmaße gehabt haben könnte als die der Marienburg.



[Zur Internetseite des Archäologischen und Historischen Museums in Elbing / Elbląg gelangen Sie hier.](#)

Abbildungen (© Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen):



↕ Abb. 1 und 2: Ausstellungstafeln im historischen Kellergewölbe der Vorburg der ehemaligen Konventsburg in Elbing





Abb. 3: Dr. Kazimierz Pospieszny erläutert die Ausstellungstafeln zur Konventsburg in Elbing



Abb. 4: v.l.n.r. Dr. Ernst Gierlich, Direktor Lech Trawicki, Thomas Konhäuser





Abb. 5: v.l.n.r. Dr. Ernst Gierlich, Direktor Lech Trawicki, Dr. Joanna Szkolnicka, **Kustos Wiesława Rynkiewicz-Domino**, Thomas Konhäuser, Dr. Kazimierz Pospieszny



Abb. 6: Muzeum Archeologiczno-Historyczne w Elblągu





Abb. 7: Vortrag von Dr. Kazimierz Pospieszny zur Elbinger Konventsburg

Quelle: Pressemitteilung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen vom 12. März 2020

03) Krisenstabs-Chef Prymula: Grenzen Tschechiens könnten bis zu zwei Jahre geschlossen bleiben

Die Grenzen Tschechiens könnten wegen der Coronavirus-Pandemie bis zu zwei Jahre geschlossen bleiben. Dies sagte der Chef des Krisenstabs der tschechischen Regierung, **Roman Prymula**, gegenüber dem Tschechischen Fernsehen am Sonntag. Zumindest den Urlaub in diesem Jahr werden die Tschechen in der Heimat verbringen, so der Epidemiologe. Dies hänge vor allem von der Entwicklung im Ausland ab. Zuvor hatte Prymula angedeutet, dass die rigorosen Maßnahmen gegen eine Ausbreitung des Coronavirus im Inland noch mindestens bis Ostern beibehalten werden sollen.

In Tschechien gilt seit einer Woche eine umfassende Ausgangssperre, und alle Geschäfte bis auf Lebensmittelläden, Drogerien, Apotheken und wenige andere haben geschlossen. Die Grenzen sind beidseitig bis auf Ausnahmen dicht. (Quelle: Radio Prag)

Wien, am 23. März 2020

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 37, 2020



04) Denkmal für Böhrendeutsche geschändet und zerstört

In Falkenau-Kittlitz erinnerte der Stein an Opfer der tschechischen Revolutionsgarden. An einem Wochenende wurde er brutal zerstört. Das Dorf plant aber schon den Wiederaufbau.

Ein Kreuz zum Gedenken an sechs Opfer im nordböhmischen Falkenau-Kittlitz (Kytlice) östlich von Tetschen (Děčín) wurde kürzlich geschändet. Unbekannte Täter zerschlugen das Kreuz in mehrere Teile, rissen die Gedenkplatte ab und beschmierten den Rest mit einem Hakenkreuz. Auf der Gedenkplatte waren auf Deutsch und Tschechisch die Worte „Den sinnlosen Opfern“ und das Datum 19. 6. 1945 geschrieben. Sie erinnert an die Erschießung von sechs Deutschen durch tschechische Revolutionsgarden an jenem Tag. [:Hier kommen Sie zum „Landesecho“-Beitrag.](#)

<http://landesecho.cz/index.php>

Wien, am 23. März 2020

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 37, 2020



In Falkenau-Kittlitz erinnerte der Stein an Opfer der tschechischen Revolutionsgarden. Am Wochenende wurde er brutal zerstört. Das Dorf plant aber schon den Wiederaufbau.



Ein Kreuz zum Gedenken an sechs Opfer im nordböhmischen Falkenau-Kittlitz (Kytlice) östlich von Tetschen (Děčín) wurde am Wochenende geschändet. Unbekannte Täter zerschlugen das Kreuz in mehrere Teile, rissen die

Gedenkplatte ab und beschmierten den Rest mit einem Hakenkreuz. Auf der Gedenkplatte waren auf Deutsch und Tschechisch die Worte „Den sinnlosen Opfern“ und das Datum 19. 6. 1945 geschrieben. Sie erinnert an die Erschießung von sechs Deutschen durch tschechische Revolutionsgarden an jenem Tag. Die Männer waren in der Zeit der wilden Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg in einem Akt von Selbstjustiz aus dem Dorf geführt und an der Stelle des Kreuzes erschossen und verscharrt worden. Damaligen Berichten zufolge handelte es sich um Mitglieder der NSDAP, SS sowie „glühende Nazis“. 2013 wurde in Gedenken an die Tat das Kreuz errichtet. Es befindet sich außerhalb des Dorfes nahe der Straße an einem Teich nur fünf Kilometer von der Grenze zu Sachsen entfernt.

Als erste hatte Michaela D. auf ihrer Facebook-Seite Bilder vom zerstörten Denkmal dokumentiert: „Eigentlich sollte es ein schöner Ausflug zum Denkmal ‚Den sinnlosen Opfern‘ werden, aber uns erwartete eine böse Überraschung“, schrieb sie. „Ich verstehe, dass jemand zum Thema ‚Vertreibung der Deutschen‘ geteilter Meinung sein kann, aber warum muss dann gleich alles zerstört werden?“ Auch Petr Psota aus Kytlice zeigte sich bestürzt. „Ich werde auf jeden Fall für den Wiederaufbau spenden.“

Hass nach so langer Zeit

Dazu wird es auch kommen, wie Monika Hladíková, Bürgermeisterin der 500-Seelen-Gemeinde, versicherte. „Das ist schrecklich und die Art und Weise völlig unverständlich. Das sieht nach einer organisierten und zielgerichteten Aktion aus, so penibel, wie das Denkmal zerstört wurde“, sagt sie und fügt hinzu: „Ich glaube nicht, dass das jemand aus der Gemeinde war. Im Gegenteil, überwältigend viele haben mir signalisiert, für den Wiederaufbau zu spenden. Darauf haben wir uns auch bereits im Gemeinderat verständigt“, so die Bürgermeisterin weiter. Zuvor hatte sie die Zerstörung angezeigt, die Polizei ermittelt.

Ursprünglich war die Errichtung des Kreuzes eine private Aktion des früheren Bürgermeisters Emil Sedláček gewesen. „Mir fehlen die Worte. Sieben Jahre stand das Kreuz unbehelligt. Klar gibt es immer noch einige Unverbesserliche im Dorf, aber die sind inzwischen alt“, sagt Sedláček. Den früheren Bürgermeister freut, dass so viele ihre Unterstützung zugesagt haben. „Das war vor sieben Jahren noch nicht so.“ Damals hatte der Gemeinderat dagegen gestimmt.

„Heute ist die Situation anders“, versichert Hladíková. Das Denkmal soll mit der wortgleichen Inschrift wieder erstehen. Die Bürgermeisterin würde es allerdings lieber als Obelisk gestalten, damit es schwerer wird, das Denkmal zu zerstören.

Darauf, dass es sich bei der Denkmalschändung um eine konzertierte Aktion handelt, weisen weitere Schmierereien im Grenzgebiet hin. So wurde auf einer zweisprachigen Tafel in Malá Veleň bei Tetschen der deutsche Name Klein Wöhlen durchgestrichen. Die rote Sprayfarbe erinnert an jene, mit der das Hakenkreuz in Falkenau-Kittlitz gesprüht wurde. Außerdem wurde die Gedenktafel an den Mineralogen und Geologen Franz Xaver Maximilian Zippe entwendet.





Die mehrheitlich deutschböhmisches Bevölkerung wurde nach dem Ende des zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren aus der damaligen Tschechoslowakei vertrieben. Der ersten Phase der wilden Vertreibung mit willkürlichen Tötungen folgte eine zweite der geordneten Vertreibung der insgesamt über drei Millionen Deutschen.

05) Lobkowicz zur Enteignung des Klostereigentums in Hohenfurth

Fürst Johannes Lobkowicz mokierte sich in der tschechischen Zeitung „Lidové noviny“ kürzlich über die seltsamen, für ihn nicht nachvollziehbaren Vorgänge hinsichtlich der kirchlichen Restitution an das Zisterzienserkloster Hohenfurth / Vyšší Brod: Dort hatte bereits die deutsche NS das Kloster enteignet, es wurden auch Ordensbrüder verhaftet und in KZ-Lager verbracht. Deshalb wurde das Eigentum des Ordens 1945 – „im öffentlichen Interesse“, so die damalige Begründung, beibehalten.

Die Enteignung sollte aber 1950 im Kommunismus erfolgen und vierzig Jahre andauern. Erst in den letzten Jahren erhielt der Orden das Eigentum zurück, mußte es aber – nach Gerichtsbeschuß – an eine staatliche Firma übergeben – unter Berücksichtigung der Beneš-Dekrete!



Seite 57 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 767 vom 01.04.2020

Lobkowicz findet das eine „merkwürdige, unverständliche Entscheidung“ – gleich nach dem Krieg wurde das Kloster nicht enteignet, jetzt ist es umgekehrt. Dem Orden bleibt nun nur der Weg zum Verfassungsgericht, den er auch beschreiten wird.

Wien, am 12. März 2020

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 33, 2020

06) Durchsage deutscher Ortsnamen in einem tschechischen Zug

Eine Landsmännin war beim Märzgedenken in Kaaden und berichtete uns, daß im Zug von Eger nach Prag eine Ansage in deutscher Sprache erfolgte: „Unsere nächsten Haltestellen sind Falkenau, Klesterle, Kenigsberg an der Eger, Kaaden, Komotau... Aussig.“ Auf der Rückfahrt hingegen wurden lediglich Karlsbad und Eger deutsch genannt. Sie vermutet, daß die deutschen Ansagen von den jungen Männern stammen, die die Getränkewagen durch die (engen) Gänge schieben. Jedenfalls eine sehr erfreuliche Nachricht...

Wien, am 16. März 2020

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 34, 2020

07) Comenius-Gedenkveranstaltung am 29. Februar 2020. Bericht von Prof. Andreas Fritsch (FU)

Liebe Familie, liebe Freunde,

nun ist mein Bericht über unsere Comenius-Gedenkveranstaltung am 29. Februar 2020 abgeschlossen. Gestern Abend erhielt ich vom Layouter die Endfassung. Das Gesamtheft ('nur' digital) erscheint aber erst Ende des Monats oder Anfang/Mitte April im Internet. Da der Beitrag in der Zeitschrift "Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg" veröffentlicht wird, habe ich ihn (fast ganz) auf das Latein von Leibniz abgestellt.

Trotzdem wird natürlich der Kontext unserer Veranstaltung auf Seite 4, linke Spalte, deutlich herausgestellt.

Frühere Hefte sind unter <http://lgbb.davbb.de/archiv> aufrufbar.





**LATEIN
UND
GRIECHISCH**
in Berlin und Brandenburg

ISSN 0945-2257 JAHRGANG LXIII / HEFT 4-2019

Mitteilungsblatt des Landesverbandes Berlin
und Brandenburg im Deutschen
Alphabetologienverband (DAV) <https://dabv.de>

Herausgeber:
L. Der Vorstand des Landesverbandes

1. Vorsitzender:
Prof. Dr. Stefan Kipfl
stefan.kipfl@staff.hu-berlin.de

2. Vorsitzende:
StR Gelinde Lutterer - glutterer@paol.com
Andrea Weiner

Beisitzer:
StR Wolf Rüdiger Kirsch - StD Dr. Josef Rabl

Redaktion:
StD Dr. Josef Rabl - Josef.Rabl@t-online.de

Kassenwart: Peggy Klausnitzer
peggy.klausnitzer@t-online.de

Verbandskonto:
IBAN: DE51 1605 0000 3522 0069 075
BIC: WELADED3333
Mittelbrandenburgische Sparkasse

INHALT

- Atemberaubende Sonnenuntergänge, architektonische Meisterwerke und jede Menge unvergesslicher Momente: Ein Griechischkurs zwisch nach Griechenland 229
- Reisebericht zur Exkursion nach Südfrankreich 248
- Exkursion nach Mainz vom 23. bis 25. September 2019 258
- Klausurarbeit Drei Schwedler 264
- Stylian gibt Neues vom Oachverein: Das erste Berliner Abprachentext in der Humboldt-Universität 268
- Andreas Frisch JOSEF RABL SEPTUAGINARIUS 273
- Josef Rabl Neun Rezensionen 273
- Impressum 293

C. C. BUCHNER VERLAG · BAMBERG

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Vorstandes übereinstimmen. Anfragen bitte nur an die Schriftführung des Landesverbandes. – Nichtmitgliedern des Landesverbandes bietet der Verlag ein Jahresabonnement und Einzelhefte an. www.ccbuchner.de

Wie froh und dankbar können wir sein, dass die Veranstaltung noch vor der großen Corona-Krise stattfinden konnte!

Mit herzlichen Grüßen - und bleibt gesund!

Andreas

Hinweis der Redaktion:

Ein Bildbericht zum Comenius-Gedenktag am 29. Februar 2020 in Berlin-Neukölln finden Sie im AGOMWBW-Rundbrief Nr. 766 vom 12. März 2020 auf den Seiten 31 ff.



08)

Die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung
für Aussiedler und Vertriebene



Pressemitteilung

München, 6. März 2020

Verständigung über Grenzen und Generationen hinweg

Am 6. März 2020 war der Bayerische Landtag Treffpunkt für das erste Jugendforum der Beauftragten der Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Sylvia Stierstorfer, MdL. Rund fünfzig junge Menschen diskutierten dort unter dem Motto „Kultur leben, Erinnerung bewahren“ über ihre familiären Wurzeln, was sie für sie bedeuten und wie sich diese für die Verständigung mit unseren Nachbarn im Osten nutzen lassen. Wie lassen sich die Traditionen, die die Vertriebenen und Aussiedler aus ihrer Heimat mit nach Bayern gebracht haben, bewahren? Ist das Thema überhaupt noch aktuell, wenn schon so viel Zeit vergangen ist und selbst die Aussiedler oft schon in zweiter und dritter Generation hier leben?

Die jungen Leute, größtenteils Aktive von Jugendverbänden im Vertriebenen- und Aussiedlerbereich, diskutierten in einem World Café in wechselnden Gruppen diese und andere Fragen. Welche Rolle spielt die Heimat der Groß- und Urgroßeltern für die eigene Identität und das Verhältnis der Generationen? Was ist mit der aus der alten Heimat überkommenen Mundart, mit Traditionen, Trachten, Tänzen und Spezialitäten, die Vertriebene und Aussiedler mitgebracht haben? Einig waren sich alle, dass wir mehr Jugendaustausch mit unseren Nachbarn im Osten brauchen und dass, wie Moderator Johannes Eichelsdörfer es auf den Punkt brachte, „Tradition ... nicht die Verehrung der Asche“ sein darf, sondern „Weitergabe des Feuers“ meint. Weiter wünschen sich die jungen Leute mehr Bildungs- und Informationsangebote zum Thema, die leicht zugänglich und gut aufbereitet sind – und das in allen Schulformen. Was die Vermittlung in Museen betrifft, erwarten sich die Teilnehmenden mehr persönliche Geschichten und interaktive Darstellungsformen. Ganz generell setzen sie auf eine stärkere Präsenz in den Medien und insbesondere in sozialen Netzwerken.

Eine wichtige Inspiration für die Teilnehmenden war dabei ein Gespräch zwischen drei Generationen im Vorfeld des World Cafés. Dort diskutierte eine Angehörige der Erlebnissgeneration, die Donauschwäbin Maria Pfundstein mit dem aus einer sudetendeutschen Familie stammenden „Kriegsenkel“ Frank Altrichter, der für die Generation der zwischen 1960 und 1980 Geborenen sprach und Matthias Melcher als Vertreter der jungen Generation mit böhmischen Wurzeln. Wichtige Impulse gaben auch Landtagsvizepräsident Karl Freller, MdL, mit einem engagierten Statement zu Beginn der Veranstaltung, und der Direktor des Hauses des Deutschen Ostens, Prof. Dr. Andreas Weber. Ihnen und allen weiteren Teilnehmenden dankte die Beauftragte abschließend für eine rundum gelungene Ideenwerkstatt. Denn die Befassung mit Traditionen, den eigenen Wurzeln und der Einsatz für Verständigung mit dem Osten sind „mitnichten Themen der Vergangenheit und nur der älteren Generation. Nein, es sind Themen, die Generationen zusammenbringen und Grenzen überwinden, die uns ermutigen, ein neues, besseres Europa aufzubauen“, so Stierstorfer.

verantwortlich:
Dr. Matthias Lill
Anschrift:
Winzerstr. 9
80797 München

Telefon: 089 1261-1006
E-Mail: Aussiedler-und_Vertriebenenbeauftragte@stmas.bayern.de





Die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Sylvia Stierstorfer, MdL, im Kreise der Teilnehmenden des ersten Jugendforums „Kultur leben, Erinnerung bewahren“ im Bayerischen Landtag am 06. März 2020.-
Bildquelle: Alexander Göttert

